

# Präzise schalten für die Physiker

Angehende Elektronikerin am MPI für Kernphysik / Ausbildung im Blickpunkt (10)

**Stefanie Kolb arbeitet mit, wenn die Forscher kleinste Technik für internationale Projekte brauchen. Da wird gelötet und auch experimentiert. Im Kreis der Azubis ist sie allein unter Männern – will das aber doch ein Stückweit ändern.**

Nur über Büchern sitzen, die Vorstellung war Stefanie Kolb zu fad, sie wollte nach dem Abitur etwas Praktisches machen. Eine Sache, bei der Köpfchen und gleichzeitig Geschick wichtig sind. So bewarb sie sich am MPI für Kernphysik um eine Lehrstelle als Elektronikerin und wurde unter 60 Bewerbern ausgewählt. „Auch wenn ich noch nicht genau weiß, was ich nach meinem Abschluss mache, sicher ist, dass es die richtige Entscheidung war, hier anzufangen“, sagt Stefanie Kolb.

In dem international renommierten Institut geht es um die ganz großen Fragen der Physik: Was ist der Ursprung von Masse? Wie bilden sich Moleküle im Universum? Doch nicht allein der gute Ruf des MPI war es, der Stefanie dazu bewog, sich dort zu bewerben, sondern auch die Lage. Denn Stefanie kommt aus einem nahen Ort im Odenwald. Dass sie in Physik „eher mittelmäßig“ war, wie sie gesteht, brachte ihr zum Glück keine Hürden für die Ausbildung. „Die Arbeit macht Freude, schon zu Hause habe ich gern alle möglichen Dinge repariert.“ Außerdem wollte sie unbedingt eine abwechslungsreiche Tätigkeit ausüben und nicht stundenlang am Computer sitzen und Akten wälzen.

Diese Hoffnung hat sich erfüllt. Mittlerweile ist Stefanie als Elektronikerin für Geräte und Systeme im dritten Lehrjahr und durchläuft dabei im Vierteljahresturnus die Bereiche Analog- und Digitalelektronik, Weltraumforschung sowie die Onlinegruppe und arbeitet bereits an konkreten Projekten

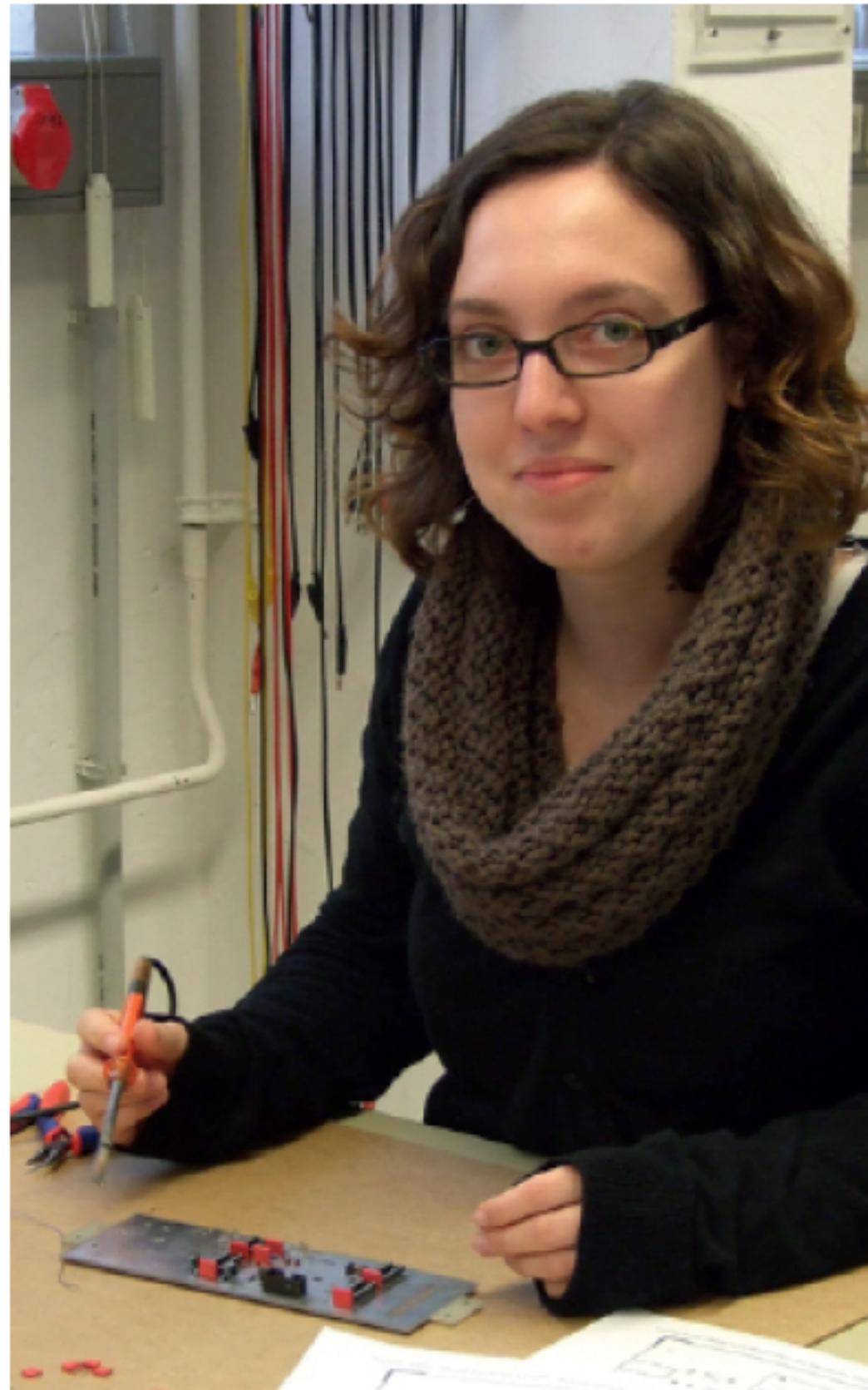


Foto: T. Bührke

*Gehört in der Ausbildung zur Elektronikerin zum Handwerkszeug: Stefanie Kolb im Umgang mit dem Lötcolben.*

mit. So sammelt sie praktische Erfahrung. „Oft kommen Wissenschaftler zu uns, die für ihre Apparatur ein elektronisches Gerät oder eine Schaltung benötigen“, erzählt sie. Sie erklären, was es können soll, und die Elektroniker

überlegen, wie sie es realisieren können. Sie kennt die Wünsche der Forscher und weiß, worauf es zusätzlich ankommt: „Hauptsache es funktioniert und ist möglichst schnell fertig.“ Zuletzt hat sie an einer Ventilsteuerung

mitgewirkt, die Teil einer Apparatur des internationalen Experiments namens GERDA ist. Physiker des MPI untersuchen damit die Eigenschaften von Neutrinos.

Als angenehme Nebenwirkung hat diese Verbundenheit mit der Grundlagenforschung Stefanies Interesse an der Physik geweckt. So hörte sie sich beim Max-Planck-Tag Vorträge an und schaute in Forschungslabore hinein. Und wie steht es mit der Akzeptanz als Frau in einer Männerdomäne, noch dazu als einzige unter 15 Azubis? „Das ist überhaupt kein Problem“, sagt Stefanie. „Wir kommen gut klar und wenn ein besonders kniffliges Problem auftaucht, werde auch ich um Rat gefragt.“ Trotzdem findet sie, dass sich viel zu wenig Frauen in typische Männerberufe wagen. Darum hat Stefanie sofort ihre Mitarbeit angeboten, als vor zwei Jahren ein Gruppenleiter vorschlug, als Institut am Girls Day mitzumachen. „Da habe ich eine Station aufgebaut und Schülerinnen betreut.“

## Das Lernen soll weitergehen

Eine Übernahme nach der Ausbildung ist derzeit nicht absehbar. Aber im Rhein-Neckar-Gebiet haben sich viele High-Tech-Unternehmen angesiedelt, die gut ausgebildete Elektroniker suchen. Auch der Leiter der Ausbildungswerkstatt Jochen Stephan macht ihr Mut: „Bislang haben unsere Auszubildenden immer eine Stelle oder einen Studienplatz gefunden.“ Stefanie spielt außerdem mit dem Gedanken, sich in ihrem späteren Job berufsbegeleitend weiterzubilden, beispielsweise einen Technikerabschluss zu machen. „Ob ich doch noch einmal studieren will, weiß ich noch nicht“, sagt sie. Wenn ,dann deshalb, um auf dem Arbeitsmarkt mehr Möglichkeiten zu haben. Denn ein Bücherwurm wird sie sicherlich nicht mehr. **Thomas Bührke**